

Kantonsrat: 1.-Mai-Komitee soll für Nachdemo bezahlen Seite 17

Ein Blick ins neue Bettenhaus des Triemli-Spitals Seite 17

Auf dem Juchhof melkt ein Roboter die Kühe Seite 19

Bühnenkunst aus China an der Zürcher Gessnerallee Seite 21



Beni Weder (links) kritisiert das geplante Kornhaus. Für Romeo Sciaranetti (Mitte) und André Odermatt gehören auch Industriebetriebe in die Stadt.

BILDER ADRIAN BAER / NZZ

Stadtpolizist unter Verdacht

Seit einem Monat in U-Haft

–yr. · Ein Angehöriger der Stadtpolizei Zürich befindet sich seit einem Monat in Untersuchungshaft. Gegen ihn wird ein Strafverfahren wegen des Verdachts auf versuchte Anstiftung zu einem Tötungsdelikt geführt. Dies hat am Montag die Staatsanwaltschaft IV bestätigt, nachdem Radio 24 vom Fall berichtet hatte. Wie es in der Medienmitteilung heisst, ist das Tötungsdelikt nicht ausgeführt worden, es sei bei allenfalls strafbaren Vorbereitungen geblieben. In derselben Angelegenheit werde gegen eine weitere Person ermittelt, die sich ebenfalls in Untersuchungshaft befindet. Abschliessend hält die Staatsanwaltschaft fest, die im Raum stehenden Vorwürfe gegen den Mitarbeiter der Stadtpolizei Zürich ständen nicht im Zusammenhang mit seiner dienstlichen Tätigkeit. Kurz nach der Publikation der Medienmitteilung kursierten auf verschiedenen Online-Portalen derart detaillierte Angaben des Beschuldigten, dass er mit wenig Aufwand zu identifizieren war. Ins Netz gestellte Bilder waren zum Teil kaum unkenntlich gemacht; persönliche Details, die auch verschiedene Familienangehörige betreffen, fanden ebenso unzensuriert Eingang in die Berichterstattung wie eine Abbildung des Wohnorts. Die Informationen stammen grösstenteils vom Online-Netzwerk Facebook und von einer eigenen Homepage des Beschuldigten. Dieser kandidierte letztes Jahr in einer kleineren Gemeinde erfolgreich für die Exekutive. Auf Anfrage betonte Staatsanwalt Ulrich Weder, vorläufig handle es sich um einen Verdacht.

Ist in Zürich noch Platz für die Stadtmühle?

Ein 120 Meter hoher Getreidespeicher stösst auf Widerstand im Quartier – für den Mahlbetrieb ist er aber nötig

Quartiervertreter Beni Weder findet ein Hochhaus für Korn fehl am Platz in Zürich-West. Swissmill-Leiter Romeo Sciaranetti und Bauvorsteher André Odermatt verteidigen den Gestaltungsplan, der wegen eines Referendums vors Volk muss.

In Zürich werden gegenwärtig ja viele Hochhäuser gebaut. Herr Weder, was stört Sie am Kornhaus der Swissmill so sehr, dass Sie das Referendum gegen den Gestaltungsplan ergriffen haben?

Beni Weder: Mich stört, dass der Zürcher Stadtrat und der Gemeinderat ein 120 Meter hohes Gebäude planen,

«Unsere Mühle hätte ohne den Silo starke Wettbewerbsnachteile.»

Romeo Sciaranetti
Leiter Swissmill

ohne dass die übrigen 380 000 Einwohner der Stadt etwas dazu zu sagen hätten. Mit dem Instrument Gestaltungsplan wird die bestehende Bau- und Zonenordnung ausgehebelt. Dagegen haben wir das Referendum ergriffen. 1999 wurde festgelegt, in welchen Gebieten Hochhäuser über 40 Meter zulässig sind. Der Standort der Swissmill an der Limmat gehört nicht dazu.

Herr Odermatt, das Hochhaus-Leitbild sieht für das Limmatufer maximal 40 Meter hohe Bauten vor. Hält die Stadt sich nicht an ihre eigenen Vorgaben?

André Odermatt: Die Hochhaus-Richtlinien sind nicht Teil der Gesetzgebung. In der Bau- und Zonenordnung ist festgehalten, dass mit einem Gestaltungsplan von den dort vorgeschriebenen Höhenbegrenzungen abgewichen werden kann. Aber dazu braucht es die Zustimmung des Gemeinderates oder sogar des Volkes, wenn das Referendum ergriffen wird. Abweichungen sind also demokratisch gut abgestützt. Und als Stadtrat und Demokrat begrüße ich es auch, dass die Bevölkerung nun über das Projekt abstimmen kann.

Im Referendumstext prangern Sie die Tatsache an, dass das Flussbad Unterer Letten teilweise vom schlanken Turm beschattet würde. Werden wir im Abstimmungskampf wieder unterschiedlich dramatische Visualisierungen zu sehen bekommen wie beim Landesmuseum?

Weder: Wir sind uns mit dem Architekturbüro einig über den Schattenschwurf.
Romeo Sciaranetti: Bei der Behandlung des Geschäfts in der Gemeinderatskommission haben wir klar aufgezeigt, dass der Silo einen Schatten auf das Bad werfen wird. Er wird ab 16 Uhr über die Badeanstalt wandern, allerdings wird kein Teil länger als eine Stunde beschattet sein. Es ist auch nicht mehr als 10 Prozent der Fläche betroffen.
Weder: Manche Stellen des Flussbads bleiben bis zu einer Stunde und 15

Minuten im Schatten, das kommt auf die Jahreszeit an.

Sciaranetti: Die Stunde, von der ich sprach, bezieht sich auf den 21. Juni.

Odermatt: Man kann darüber streiten, wie dramatisch der Schatten für die Badeanstalt ist. Ich persönlich kenne das Bad gut und muss sagen: Es ist heute schon relativ schattig wegen der alten Bäume und der Gebäude auf der anderen Flussseite, vor allem abends.

Weder: Ich verstehe nicht, wieso man einen solchen Turm vor die Badeanstalt stellen muss. Die Letten-Badi hat ein grosses Einzugsgebiet, darum gibt es auch einen so breiten Widerstand gegen das Projekt. Sie steht unter Denkmalschutz, man sollte sich also gut überlegen, ob man ein Industriedenkmal vor dieses Kulturgut stellen will.

Odermatt: Da muss ich widersprechen. Es geht nicht um ein Industriedenkmal, sondern um einen Industrieort, wo gearbeitet und produziert wird.

Herr Sciaranetti, warum braucht die Swissmill ein 120 Meter hohes Gebäude?

Sciaranetti: Die Swissmill hat in Basel Getreidesilo-Kapazität verloren, wegen des Baus des Novartis-Campus.

Weder: Da haben Sie aber gutes Geld gemacht.

Sciaranetti: Das hat nichts zu tun mit dem Projekt für den Silo in Zürich. Wir benötigen diese Speicherkapazität auch, weil sich die Warenströme in den letzten Jahren stark verändert haben. Das Getreide kommt vermehrt direkt nach Zürich, wo die schweizweit grösste Mühle steht. Im Kornhaus wird nicht nur Getreide gelagert, dort erfolgt auch bereits der erste Verarbeitungsschritt. Wir haben 45 unterschiedliche Silo-

«Der Stadtrat will auch den Industriestandort Zürich pflegen.»

André Odermatt

Vorsteher des Hochbaudepartements der Stadt Zürich

zellen im Kornhaus. Unmittelbar darunter werden die verschiedenen Sorten und Typen – Roggen, Dinkel, Weizen, Bioweizen – nach Kundenwunsch vermischt, bevor der Mahlvorgang beginnt.

Könnten Sie das nötige Bauvolumen nicht anders verteilen auf Ihrer Parzelle?

Sciaranetti: Nein, das ist leider nicht möglich. Wir sind auf alle Seiten eingeschränkt.

Weder: Wir haben diese Warenströme auch angeschaut und festgestellt, dass die Güterwagen, die das Getreide anliefern, von sechs Schweizer Silos kommen. Ich vermute, dass Herr Sciaranetti einfach die Produktion optimieren und diese Zwischenlager ausschalten will.

Sie schütteln den Kopf?

Sciaranetti: Es geht nicht um die Ausschaltung von Zwischenlagern. Heute kommen beispielsweise 40 Prozent des Hartweizens direkt aus Frankreich. Ich möchte betonen, dass all unser Getreide mit der Bahn angeliefert wird. Die

Swissmill ist ja eine Coop-Tochter, und bei Coop ist die Ökologie kein Lippenbekenntnis.

Weder: Pro Tag fahren aber auch 56 Lastwagen vom Gelände weg mit den Produkten, davon spricht niemand.

Odermatt: Doch, das wurde in den Sitzungen der Ratskommission klar dargelegt. Die Auslieferung, also die dezentrale Verteilung, erfolgt per Lastwagen.

Weder: Warum mahlen Sie den Weizen eigentlich nicht in Schafisheim AG, wo Coop seine Bäckereien konzentriert?

Sciaranetti: Sie können eine Swissmill nicht zügeln. Sie ist seit über 150 Jahren als Stadtmühle in Zürich verwurzelt.

Bringt der neue Turm denn eine Kapazitätserweiterung mit sich?

Sciaranetti: Nein. Wir versuchen, die Warenströme zu optimieren und bauen insgesamt sogar Lagerkapazität ab.

Bei diesem Projekt geht es ja auch um die Frage, ob die Industrie weiterhin Platz haben soll in Zürich, auch wenn sie Lärm und Schattenschwurf verursacht oder sonst stört. Sie würden sagen, das gehört nicht hierher, sondern beispielsweise in den Aargau, Herr Weder?

Weder: Die Mühle ist schon lange dort, aber seither hat sich die Umgebung stark verändert. Früher lag das Areal am Stadtrand, heute ist man in fünf Minuten im Stadtzentrum. Wir haben grundsätzlich nichts gegen die Industrie und finden die Swissmill auch eine gute Firma. Aber der Turm ist ein massiver Eingriff in das Stadtbild. Das stört viele Leute. Industriegebiete befinden sich normalerweise am Rand einer Gemeinde.

Hat die Stadt da eine Entwicklung verpasst, Herr Odermatt?

Odermatt: Nein, im Gegenteil. Die Stadt hätte ja vor einigen Jahren fast die letzten Industriezonen preisgegeben. Meiner Ansicht nach hat sich der Stadtrat in seinen «Strategien 2025» Wichtiges vorgenommen: Er will auch den Industriestandort Zürich pflegen. Man will zukunftsfähige Betriebe – und die Swissmill zähle ich dazu – an ihrem Standort behalten. Die Attraktivität von Zürich West hat ja auch mit diesem spannenden Mix zu tun, den man dort vorfindet. Direkt neben der Swissmill, auf dem Löwenbräu-Areal, ist sehr hochwertiges Wohnen geplant.

Weder: Aber ich möchte wissen, wieso die Stadt zusammen mit der Swissmill ein solches Ausbauprojekt entwickelt. Machen Sie das auch für die Migros, wenn die auf Sie zukommt, oder für die UBS? Dürfen sie auch einen 120-Meter-Turm hinstellen, wenn sie sagen, sie bräuchten das?

Odermatt: Nein, im Fall der Swissmill ist die Erweiterung aus dem Produktionsprozess heraus begründet. Es gibt keinen Anspruch auf 120-Meter-Türme.

Weshalb wollen Sie Industrie in Zürich behalten? Wegen der Arbeitsplätze?

Odermatt: Ja, aber auch wegen der Diversität des Wirtschaftsstandorts. Wir wollen nicht nur auf den Finanzsektor setzen, sondern möchten in Zürich eine breite Palette von Branchen haben.

Weder: Wie geht denn die Stadt Zürich mit dem Schwerverkehr um, den die Industrie produziert? Sie tut sich ja generell schwer mit der Mobilität.

Odermatt: Die Stadt muss versorgt werden, wir leben ja nicht vom eigenen Boden. Die Feinverteilung der Swissmill leistet das, was sonst Lieferungen von aussen abdecken müssten.

Sciaranetti: Das Kornhaus bringt keinerlei Mehrverkehr.

Weder: Aber auch keine zusätzlichen Arbeitsplätze.

Stimmt das? Und wie viele sind es heute?

Sciaranetti: Wir haben 75 Mitarbeiter, und dabei wird es bleiben. Darunter sind 5 Müllerlehrlinge und über 20 ausgebildete Müller.

«Industriegebiete befinden sich normalerweise am Rand einer Gemeinde.»

Beni Weder
Präsident Quartierverein Wipkingen

Weder: Das ist ja fast nichts. Unsere Bäckerei Steiner hat 120 Mitarbeiter und braucht keinen Silo-Turm.

Odermatt: Aber sie braucht Mehl von der Swissmill oder einer anderen Mühle.

Grossprojekte sind für die Nachbarn oft schwer verdaulich. Ist Wipkingen nicht einfach dagegen, weil es betroffen ist?

Weder: Nein, es geht nicht nur um Wipkingen. In vielen anderen Quartieren gibt es ähnliche Probleme. Ich bin überzeugt, dass das Volk mehr Mitsprache haben muss, wenn es um die Gestaltung des Stadtbildes geht.

Wipkingen hat ja auch Vertreter im Gemeinderat. Warum haben nur die Schweizer Demokraten und die Alternative Liste gegen den Silo gestimmt?

Weder: Wir hatten vor allem mit den Vertretern von SP und Grünen Kontakt. Einige waren dem Turm gegenüber durchaus skeptisch, aber sie sind wohl innerhalb der Fraktion unter Druck geraten. Ich finde diesen Fraktionszwang bei den Abstimmungen im Parlament fragwürdig. Das Referendum haben die Wipkinger Gemeinderäte dann teilweise trotzdem unterschrieben.

Was geschieht, wenn das Volk Nein sagt?

Sciaranetti: Ich hoffe, dass die Zürcherinnen und Zürcher eine Güterabwägung machen und uns unterstützen. Ich habe keinen Plan B, kann aber heute schon sagen, dass unsere Mühle ohne den Silo einen starken Wettbewerbsnachteil haben wird. Für uns ist das ein ganz wichtiges Projekt.

Weder: Wenn man ein so gigantisches Projekt macht, sollte man das Gespür dafür haben, was das Volk will. Jetzt sitzen wir uns in einem Streitgespräch gegenüber. Ich hätte das Projekt lieber zusammen mit Ihnen entwickelt.

Interview: Irène Troxler

Die Volksabstimmung findet am 13. Februar 2011 statt.

Strafanzeige gegen Besetzer eingereicht

Hotel Atlantis wird wohl geräumt

fbi. · Die Besetzer des einstmals renommierten Hotels Atlantis und der Mieter der Liegenschaft, Unternehmer Werner Hofmann, haben am Montagmorgen die Verhandlungen ohne Einigung abgebrochen. Hofmann hat daraufhin eine Strafanzeige wegen Hausfriedensbruch eingereicht. Es wird nun immer wahrscheinlicher, dass das Gebäude polizeilich geräumt wird. Wie der Medienverantwortliche der Stadtpolizei Zürich Marco Cortesi, auf Anfrage sagt, sind die Bedingungen in diesem Fall erfüllt. Die Polizei werde mit den Besetzern das Gespräch suchen und ihnen eine Frist zur Räumung des Gebäudes setzen.

Das «Atlantis» wird seit mehr als zwei Wochen von den Aktivisten besetzt gehalten. Sie fordern das Hotelgebäude als Raum für kulturelle und soziale Projekte. Werner Hofmann dagegen will im ausgedienten Hotel günstigen Wohnraum für Studierende und Lernende schaffen. Wie Hofmann sagt, hat er den Besetzern einen Saal zur Nutzung angeboten. Die Besetzer seien jedoch mit den Vertragsbedingungen nicht einverstanden gewesen. Hofmanns Projekt ist zeitlich befristet. Anstelle des Hotels plant die Besitzerin, die luxemburgische Rosebud Hotels Holding, 70 Eigentumswohnungen. Die Zwischennutzung soll so lange dauern, bis das Baubewilligungsverfahren mit der Stadt abgeschlossen ist. Hofmann hofft, dass seine Firma dereinst die Sanitär- und Heizungsinstallationen beim Wohnbauprojekt durchführen kann. Er habe dies per Handschlag mit dem Vertreter der Besitzer vereinbart.

Das Hotel Atlantis war 1970 eröffnet worden und galt lange als Topadresse in Zürich. Mitte der neunziger Jahre setzte jedoch der Niedergang ein, und 2004 wurde das Hotel geschlossen. Nachdem das Gebäude lange leer standen war, diente es von Anfang 2009 bis im August dieses Jahres als Übergangszentrum für Asylsuchende.